Donnerstag, den 23. Juli.

Thorner Zeitung.

№ 170.]

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 4 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

[1868.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 12¾ Uhr Mittags.

Florenz, den 22. Juli. Deputirtenkammer. Lamarmora interpellirt das Ministerium auf Grund des Preußischen Generalstabs-Berichts von 1866. Menabrea erwiderte; er hält die Interpellation für unzeitgemäß und habe die Italienische Armee zum Siege der Preußischen beigetragen. Er verliest nächstdem eine Preußische Regierungsdepesche, welche dem Berichte den Regierungscharakter abspricht und zugleich Achtung und Sympathie für die Italienische Armee ausdrückt. — Lamarmora wies die vermeintlichen Irrthümer des Berichts zurück.

Telegraphische Berichte.

Paris, 20. Juli. Das in Toulouse erscheinende Blatt „Emancipation" vom 19. d. M. behauptet, die spanische Regierung habe ein Telegramm an die Grenzbeamten erlassen, in welchem es heiße, daß General Prim soeben London verlassen habe nnd die Grenze in Folge dessen schärfer zu bewachen sei.

London, 21. Juli. Die heutigen Zeitungen veröffentlichen eine Danksagung für ein Geschenk des Bremer Senats von 100 Pfd. Sterling, welche derselbe zu Wohlthätigkeitszwecken in Berwick und Fairisle als Entgelt für die menschenfreundliche Behandlung der Schiffbrüchigen des Auswandererschiffs „Lessing" ausgesetzt hat.

Deutschland.

Berlin, den 21. Von officiöser Seite wird Folgendes gemeldet: „Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat sich beeilt, dem türkischen Gesandten am königlichen Hofe in angelegentlichster Weise sein Bedauern über das ungebührliche Benehmen auszusprechen, das sich ein herzoglicher Hofbediensteter in Wiesbaden hatte zu Schulden kommen lassen. Noch ehe die bezügliche Note jedoch an ihre Adresse gelangen konnte, war von Seiten des gedachten Herrn Gesandten eine Note eingegangen, in welcher derselbe in anerkennendster Weise constatirte, wie schnell und nachdrücklich jene Ungebühr von den königlichen Behörden in Wiesbaden geahndet worden sei." Ueber die in Obigem angeführte Angelegenheit berichtet der regierungsfreundliche „Rh. Kur." folgendermaßen: „Der Gartenwächter des Herzogs ersuchte den ihm unbekannten türkischen Gesandten Aristarchi Bey, der in Civil war und keinerlei Auszeichnung trug, in höflicher Weise, das Rauchen zu unterlassen, da solches im Park nicht gestattet sei. Da der Herr trotz dieser Aufforderung weiter rauchte, ist der Gartenpolizeidiener wiederholt zu ihm getreten und hat ihm bemerkt, daß, wenn er das Rauchen nicht unterlassen wolle, er den Park verlassen müsse. Hierauf ist der Gesandte in heftigen Zorn gerathen, ist dicht vor den Maun hingetreten und hat demselben seine brennende Cigarre ins Gesicht geworfen, so das letzterer mehrere kleine Brandwunden davon trug, von welchen gegenwärtig noch die Spuren sichtbar sind. Hierauf ist denn allerdings der Gartenpolizeidiener auch zu Thätlichkeiten übergegangen. Dies im Wesentlichen der Vorfall, und liegt vorläufig, wie Einsender wiederholt, durchaus kein Grund vor, die Wahrheit der von dem betr. Bediensteten gemachten Angaben zu bezweifeln, der als ein ruhiger und artiger Maun bekannt ist und im vorliegenden Falle bis zu dem Moment, wo er angegriffen wurde, nur seiner Instruction nachgekommen ist, die ihm aufträgt, gegen Jedermann, ohne Ansehen der Person, die bestehenden polizeilichen Anordnungen aufrecht zu erhalten.

— Laut Mittheilung der „Provinzial-Correspondenz" soll baldigst „ein erster wichtiger Schritt auf der von der Staatsregierung in Uebereinstimmung mit der Landesvertretung in Aussicht genommenen Bahn der inneren Entwicklung der Provinzialvertretung geschehen." Es sollen nämlich nach dem Muster der Communallandtage der Ober- und Niederlausitz, die Verwaltung der bestehenden Institute z. B. des Landarmenfonds, Feuersocietätswesen an die ständischen Vertretungen übertragen werden. — Also das wäre der Sinn der großen Versprechungen gewesen, welche Graf Bismarck gemacht hat, als er vom Abgeordne-

Russen und Engländer in Asien.

Bei Abgang der letzten Post herrschte in Indien, in Folge des Vordringens der Russen nach Bokhara, große Aufregung — sowohl unter den Engländern, wie unter den einheimischen Bevölkerungen. Die Einnahme von Samarkand war noch nicht gemeldet worden. Wenn diese Kunde in Südasien eintrifft, wird die Aufregung natürlich noch steigen. Zwar hat die furchtbare Niederwerfung des Sepoi-Aufstandes ihren Eindruck unter den Beherrschten zurückgelassen; und der Sieg, den die englischen Waffen soeben auf der anderen Seite des arabischen Meeres, in Abessinien, erfochten haben, kann nicht verfehlen, diesen Eindruck noch zu vertiefen.

Gleichwohl stimmen verschiedene Berichte darin überein, daß sich wieder eine gewisse Bewegung kund giebt, die jedenfalls zu beobachten ist. Unter dem mohamedanischen Theile der Bevölkerung des indo-britischen Reiches geht die Sage, es werde noch in diesem Jahre der langerwartete Imam Mehndi, der „große Befreier der Gläubigen" erstehen, und seine Ankunft werde das Zeichen zum Triumph über alle Feinde und zum Anbruch eines Zeitalters beispiellosen Ruhmes sein. Nun sind zwar die Mohamedaner die geschworenen Feinde des „Moskow Scheïtan", — des russischen Teufels, wie Schamyl in einer seiner feurigen Anreden sie einst nannte. Und daß der Haß gegen Rußland durch die Bezwingung der bisher unabhängigen Tartarei, welche der Czar in den letzten Jahren vollbracht hat, nur neue Nahrung gewinnen muß, liegt auf der Hand. Nichtsdestoweniger hat England auf seiner Hut zu sein; denn prägt sich den Bevölkerungen seines asiatischen Reiches einmal der Gedanke ein, daß die englische Herrschaft durch die russische bedroht ist, so würde sich an einem solchen Gedanken gar leicht die Lust entzünden auf eigene Faust einen Versuch gegen die britische Macht zu wagen. Hier sei daran erinnert, daß sich unter den 200,000,000 Einwohnern von Indien nur ein paar Mal hunderttausend (wenn überhaupt so viele) Europäer befinden, die Truppen miteingeschlossen — ein bloßer „Tropfen im Eimer" im Vergleich zu diesem Völkermeer!

Eine an die Zukunft denkende englische Politik hätte Rußland nicht ungestört bis hart an die Gränzen des indo-britischen Reiches herankommen, hätte die Czarenmacht nicht von den Khana'en der bisher unabhängigen Tartarei der Reihe nach Besitz nehmen lassen. Als die Westmächte vor bald vierzehn Jahren Krieg gegen Rußland führten, mußten die Bevölkerungen des Kaukasus unterstützt werden. Geschah das, so war dem moskowitischen Vordringen nach Inner-Asien hin am Erfolgreichsten Einhalt geboten. Nichts aber geschah um die tscherkessischen und anderen Bergvölker zu ermuthigen. Im Friedensschlusse vollends gab man sie geradezu preis! Das rächte sich schwer: denn seit damals hat die Petersburger Regierung unabläßig und mit vollkommener Muße den Kampf gegen die einzelnen Khanate von Turkestan betreiben können, ihn auch bis jetzt mit stets wachsendem Erfolge durchgeführt. Einer dieser Staaten nach dem anderen ist gefallen; ganz neuerdings noch Bokhara und Samarkand. Ein „Katzensprung" trennt jetzt nur noch die Russen von Kabul und Afghanistan, jener Bastei, welche das anglo-indische Reich deckt.

Auch in dieser Bastei ist Rußland nicht müßig gewesen. Afghanische Hülfsvölker sollen bereits bei dem letzten Feldzug gegen Bokhara und Samarkand auf Seite der Moskoviter gestanden haben. Dazu kommt noch, daß in Afghanistan Erbfolgestreitigkeiten herrschen, welche es der russischen Regierung möglich gemacht haben, durch allerhand Ränke Einfluß zu gewinnen. Der regierende Emir Azim Khan gilt als dem russischen Interesse ergeben; desgleichen sein Neffe Abdul Rahman, der neuerdings in Süd-Turkestan Gebiet erworben hat. Aber auch der Mitbewerber Shere Ali Khan, der sich als den gesetzmäßigen Nachfolger Dost Mahomeds betrachtet, hat in Ermangelung englischer Unterstützung bei Rußland angepocht. Mittlerweile herrscht Kampf um den Thron und Rußland sieht dem Schauspiele theils schürend, theils auf den günstigen Augenblick des Eingreifens wartend, zu.

Gewänne der Czar in Kabul und Afghanistan festen Fuß, so hätte England vollauf zu thun, nm eine drohende neue Erhebung innerhalb seiner asiatischen Besitzungen fernzuhalten. Auf diese Vorwerke seines indischen Reiches muß es also jetzt den Blick aufmerksam richten. Die schleunige Rückkehr seines Heeres aus Abyssinien steht damit ohne Zweifel im Zusammenhang. Dasselbe hat sich aus dem ehemaligen Herrschgebiete Theodor's rasch zurückgezogen, obwohl hinter den zurückgekehrten englischen Truppen das Land jetzt eingestandenermaßen in Anarchie verfällt. Was in Kabul und Afghanistan nunmehr zu thun sei, wissen wenige zu sagen. Der einzige Rath, den ein Regierungsorgan heute zu geben weiß, besteht darin, daß man den Afghanen-Emir durch eine Geldspende an England fesseln soll! —

kenhause die Bewilligung des hannöverschen Provinzialfonds verlangte? So weit wenigstens das Abgeordnetenhaus bei der Sache betheiligt war, ist niemals von einer Erweiterung der Befugnisse der gegenwärtigen Provinzialstände die Rede gewesen, sondern immer nur von der Reform dieser Institute. Selbst die Vertreter der äußersten Rechten haben es oft und bereitwillig anerkannt, daß die rein ständische Grundlage unserer Kreis- und Provinzialverfassungen nicht länger haltbar ist. Und nun soll der „erste Schritt" zu der so feierlich und öffentlich zugesagten Verbesserung der Kreis- und Provinzialverwaltung darin bestehen, daß die Rechte und die Wirksamkeit der alten Provinziallandtage erweitert werden? Unsere Erwartungen betreffs der von dem Grafen Eulenburg zugesagten Reformen sind nie sanguinischer Natur gewesen, aber etwas mehr als diese neueste Ankündigung der „Provinzial-Correspondenz" haben wir allerdings erwartet. Im Laufe der letzten 20 Jahre sind viele Entwürfe zu Kreis- und Provinzialordnungen im Ministerium des Innern ausgearbeitet worden. Wenn man nur bezweckte, die Verwaltung, welche die Bureaukratie vor 200 Jahren den Feudalständen abgenommen hat, wieder in die Hand derselben zu legen, dann hätte man schneller damit fertig werden können.

— Wie verlautet, wird die nächste Session unseres Landtages endlich einmal die lang gewünschte Reform des Artikels 84 unserer Verfassung bringen, wodurch jener Zwitterzustand seine definitive Suspension finden dürfte, in welchem die Kammern sich dem Reichstag gegenüber befinden, in deren ersteren man Meinungen und Aeußerungen sophistisch unterscheidet während man in letzterem nur Aeußerungen kennt. Selbstverständlich wird das Herrenhaus seine früheren Theorien nur sehr schwer verlassen, allein der ausgeprägte Wille Bismarcks, jenem Conflicte ein Ende zu machen, zu dessen Durchbruch nicht wenig die gesetzlich ganz unbeanstandeten oft mit mancherlei Invectiven gefüllten Scenen in der französischen Legislative beigetragen haben sollen, wird jene Herren wohl zur Umkehr zwingen. Selbstverständlich kann indessen nur eine der Verfassung des Norddeutschen Bundes durchaus analoge Bestimmung an Stelle des §. 84 treten, während eine totale Einführung der von Herrn Senfft-Pilsach empfohlenen bonapartistischen Methode sich als unanwendbar für unsere Verhältnisse erweisen muß.

— Der Artillerie-Lieutenant v. Scheve, welcher wegen Erschießung des Schuhmachers Seifert eine Strafe auf der Festung Magdeburg abbüßte, ist begnadigt und am Sonnabend seiner Haft entlassen worden.

— Der Reisende Gerhard Rohlfs bringt bekanntlich dem Könige Geschenke mit, die allerdings ziemlich ruinirt sind. Dieselben werden natürlich erwidert werden und sich unter den Gegengeschenken auch eine Anzahl von Zündnadelgewehren, sowie Geschenke für die Sultanin von Bornu befinden.

— Man erinnert sich, wie bestimmt es von den Officiösen in Abrede gestellt worden ist, daß preußischerseits eine Controle der in Worms zu haltenden Festreden angeregt worden sei. Die Neue evang. Kirchenzeitung bringt jetzt folgende Mittheilung: „König Wilhelm hatte einen Brief an den Großherzog von Hessen geschrieben: Lieber Vetter: Ich gehe mit nach Worms. Das Comité ist verantwortlich zu machen, daß Invectiven nicht vorkommen. Wir sind auch unseren kath. Unterthanen Rücksichten schuldig."

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Feststellung des Haushaltsetats des Nordd. Bundes pro 1869. Ferner wird die Bekanntmachung, betreffend die Feststellung des Militär-Verwaltung-Etats pro 1869 veröffentlicht. Ebenso wird der Zusatzetat vom 24. Juni 1868 zu dem Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Norddeutschland und Spanien vom 30. März 1868 (betreffend die Ausdehnung auf die Colonien), bekannt gemacht.

— Der ehemalige König Georg hat den Theilnehmern an der silbernen Hochzeit eine Erinnerungs-Medaille zugesandt, welche auf der einen Seite die Brustbilder des Königs und seiner Gemahlin, auf der andern die Worte „zur Erinnerung an die Feier Unserer silbernen Hochzeit. Hietzing, 18. Febr. 1868" trägt.

— Der Fürst-Erzbischof von Prag, Cardinal Schwarzenberg, feiert bei seiner Rundreise durch die Grafschaft Glatz wahrhafte Triumphe, die ihn an die schönsten Zeiten der Concordatsherrschaft in Oesterreich erinnern mögen. Der „Neuroder Hausfreund" widmet ihm einen Artikel, der die trefflichste Parallele zwischen Preußen und Oesterreich zieht. Es heißt darin: „Ja, es mag ihn vor Allem reuen, den Cardinal, daß hier in der Grafschaft noch Alles trotz Schüren und Drängen beim Alten geblieben ist, keine Civileben existiren, die Schule noch immer unter den Geistlichen steht, daß ein großer Theil der Grafschaft einen Geistlichen als ihren Vertreter zum norddeutschen Reichstage und zum preußischen Landtage geschickt hat, daß der Wallfahrtsort Albendorf florirt, daß die Presse in der Grafschaft so zahm ist, mit einem Worte, daß die Grafschaft in ihrem klerikalen Anzuge sich noch immer recht freundlich ausnimmt. Wie anders mag es dem Cardinal drüben in Prag zu Muthe sein, wenn er in seinem Palast nachdenkend sitzt und über den Hirtenbrief sinnt, welchen er veröffentlichen will, oder auch, wenn er jetzt im einsamen Schlafzimmer eines Pfarrhauses über den czechischen Hussitenzug nach Constanz liest und vernimmt, wie die sämmtlichen czechischen Festtheilnehmer ein weißes Seidenband mit Silberfransen trugen, in welchem oben „Constanz" und in der Mitte nebst der Jahreszahl 1868 Schwert und Kelch in Gold gestickt waren, und daß diese Böhmen eine Fahne mit sie führen, die auf einer Seite einen rothen Kelch in schwarzem, auf der anderen einen Löwen in weißem Bilde zeigte." Daß der Fürst-Erzbischof fleißig die Schüler examinirt, haben wir bereits gemeldet. In R. prüfte der Cardinal die Kleinen in der Geographie und fragt einen Knaben unter Anderen, ob er schon fremde Völker gesehen? — Ja — antwortete derselbe — österreichische Kriegsgefangene!

München. Wie nicht anders zu erwarten war, übt der norddeutsche Bund auch jetzt schon sehr im Einzelnen einen sanften, aber unwiderstehlichen Druck aus; über die Aufhebung der Schuldhaft wird für den nächsten Landtag ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, was nicht mehr gar so schwierig sein dürfte. Unser Justizministerium befleißigt sich überhaupt großer Thätigkeit. Im Jahre 1848 wurde das neue Strafverfahren mit Schwurgerichten nur durch eine Novelle zum alten Gesetze ins Leben gerufen. So trefflich sich dieses Wagstück des Ministeriums Heintz bewährt hat, so bestehen immerhin Unebenheiten, welche durch einen vollständigen Strafprozeß ausgeglichen werden sollen. Die Gerichtshöfe haben ihre Gutachten bereits abgegeben. Man hat für gut gefunden, ausdrücklich zu erklären, daß an den sehr liberalen Prinzipien nicht das Mindeste geändert werden solle. Auch ein neues, dem preußischen sich näherndes, strenges Disziplinargesetz gegen Richterbeamte ist in Aussicht genommen. Der Justiz-Minister ist erst in diesen Tagen von einer Reise in die Rheinpfalz zurückgekehrt. Es gilt dort das rein französische Verfahren und insbesondere der Strafprozeß entbehrt vieler liberaler Vorzüge, welche das diesseitige Baiern in Folge eben jener Novelle genießt. Die Machtbefugniß der Staatsanwaltschaft ist dort die ungeminderte französische, oder anders ausgedrückt, eine so „ideale", daß der frühere Justizminister v. Bomhard damit gern auch das diesseitige Baiern beglückt hätte, was ihm aber das Portefeuille kostete. An der Spitze der pfälzischen Staats-Anwaltschaft steht Ober-Staatsprokurator von Schmitt, über dessen Amtsthätigkeit die heftigsten Klagen seit vielen Jahren im Landtage und besonders in der Presse laut geworden sind. Herr v. Lutz hat deshalb die Pfalz bereist, um sich selbst eine klare Anschauung zu verschaffen. Man ist auf den Erfolg auch diesseits sehr gespannt. — Der Militärstrafgesetzentwurf ist im Allgemeinen dem Civilstrafgesetze nachgebildet. Straffolgen wegen militärischer Vergehen sind theils kraft des Gesetzes, theils nach speziellen Bestimmungen: der Verlust der militärischen Charge, der Verlust der Orden, Ehren und Denkzeichen, die Versetzung von Soldaten und der Charge verlustig gewordenen Unteroffizieren in die Strafklasse. Der Verlust der Charge und die Versetzung in die Strafklasse treten kraft des Gesetzes auch ein bei im Uebertretungsgrade strafbaren Reaten des Diebstahls, des Betrugs, der Unterschlagung, Fälschung und Hehlerei, selbst wenn die Aburtheilung hiewegen durch die bürgerlichen Gerichte erfolgt ist. Die Festungsstrafe ist der Zuchthausstrafe, die Militärgefängnißstrafe der gemeinen Gefängnißstrafe gleichgestellt, und ihr Vollzug ein analoger.

Ausland.

Oesterreich. Das Haus Oesterreich hat an Böhmen viel verbrochen, aber die Tschechenführer haben an der deutschen Freiheit nicht geringere Verbrechen begangen. Man darf nur an den berüchtigten Slaven-Congreß zu Prag (1848) erinnern, auf welchem ein großes moskowitisches Netz zwischen Petersburg, Agram und Prag gewoben, und der Panslavismus als Fangbaken benutzt werden sollte, mit welchem Rußland nach Mittel-Europa hineingreifen könnte. Im Jahre 1848 kämpften die Deutschen, die Ungarn, die Italiener, gegen den habsburgischen Despotismus. Die tschechischen Führer, nachdem sie sich einen Augenblick im Sinne des Panslavismus gegen das Haus Oesterreich zu wenden schienen, ergriffen im Reichstag schließlich Partei für dasselbe und schrieben die Einheit der kais. königl. Monarchie auf ihre Fahne — vorausgesetzt, daß Oesterreich soviel als möglich slavisirt, daß in dem schwarzgelben Rahmen des „Kaiserstaates" dem Tschechenthum ein möglichst großer Platz eingeräumt werde. Vergebens boten deutsche Volksmänner die Hand zum einträchtigen Wirken. Der deutsche und der slavische Bewohner sollten gleiches Recht, gleiche Freiheit genießen, der Gebrauch der beiden Sprachen in der Schule, vor Gericht, in der Verwaltung ein freier und gleichmäßiger sein. Alle Gesetze sollen in doppeltem Text gegeben werden und in der That wurden die Grundrechte auf diese Weise veröffentlicht.

Doch die Tschechenführer intriguirten lieber mit kroatischen Hordenführern, mit slavischen Vendéeren, die die ungarische Revolution bekämpften, und mit russischen Sendlingen. Sie conspirirten mit dem Hof gegen das nach Befreiung ringende Volk von Wien. Als der Hof floh, als der Sturm der Oktobertage donnernd hereinbrach, verließen sie verrätherischer Weise den Reichstag und verbreiteten Aufrufe, worin sie zur Bildung eines Gegen-Parlamentes zu Brünn in Mähren antrieben, um gegen die Revolutionsfahne von Wien das schwarzgelbe Reaktionsbanner aufzustecken. Mit den Slaven Ungarns im Bund bereiteten die Tschechenführer im Oktober 1848 dem kaiserlichen Heere die Wege. Wien wurde umringt — nach monatelangem erbittertem Kampf ergoß sich die Reaktionsfluth in die unglückliche Stadt. Dann begann die Bluthochzeit — die Köpfe der besten deutschen Freiheitsfreunde fielen — Robert Blum sank auf der Brigittenau zusammen — und die Tschechenführer rieben sich lachend die Hände. Und nicht genug damit: als der Reichstag, auf den Antrag der Tschechenführer nach Kremsier verlegt worden war, da verlangten diese und setzten es unter dem Druck des Standrechtsregimentes durch, daß die Protokolle der Sitzungen, die während der Revolutionstage in Wien stattgefunden, und an denen sie nicht Theil genommen, unverlesen blieben, damit der Bruch mit der Revolution förmlich ausgesprochen und der widerrechtlich erschossene Robert Blum gewißermaßen durch den Reichstag — mit dessen Zustimmung er doch gehandelt! — als Hochverräther gebrandmarkt erscheine. Mögen deutsche Demokraten diese That der Tschechenführer nicht vergessen.

Frankreich. Prinz Napoleon, der sich indessen wieder auf französischem Boden befindet, schreibt dem Kaiser wenig Tröstliches über den französischen Einfluß im Orient. Es scheint, daß die harterkämpften Vortheile des Krimfeldzuges ganz verloren sind: Il faut commencer de nouveau, schreibt der Vetter in seine drastischen Weise. Rußland und Preußen, haben

Frankreich auch im Osten von Europa den Rang abgelaufen.

— Ueber die spanische Verschwörung entnehmen wir einem Briefe aus Madrid vom 14. Juli noch Folgendes: Dieselbe war, wie schon bekannt, von der liberalen Union ausgegangen, welche sich mit den Progressisten verbunden hatte. Die Karlisten aber haben sich geweigert, an der Bewegung theilzunehmen. General Dulce hatte mit einem Führer dieser Partei, dem General Cabrera, ein Zusammenkunft in London, und dieser erklärte, sich dem Aufstande anschließen zu wollen, wenn der Sohn des Infanten Don Juan als Throncandidat aufgestellt werde. Auf diese Bedingung wollte aber der Unterhändler der verbundenen Parteien nicht eingehen. — Nach dem „Courrier de Bayonne" ist die Unruhe und Besorgniß im spanischen Volk noch immer sehr groß; man fürchtet eine sociale Umwälzung. Mit Aengstlichkeit wird ein Manifest der Regierung erwartet, welches über die Absichten derselben nähere Aufklärung geben und überhaupt das Land über seine Lage unterrichten soll. Die Heerschau, welche der General-Capitän von Asturien am vergangenen Sonntag über zwei Divisionen abgehalten hat, war sehr glänzend.

Großbritannien. Auf Anordnung der Regierung ist ein Schiff von Malta abgegangen, um die directe Linie zwischen Malta und Alexandria zu sondiren zum Zwecke der bevorstehenden Kabellegung. Das Cubakabel ist per „Narva" in Key-West angelangt, und täglich wird die Nachricht von der vollendeten Legung desselben erwartet. Ein anderes Kabel für die Verbindung von Whitehaven und der Isle of Man ist in Arbeit. Ferner wird beabsichtigt, ein 300 Meilen langes Kabel zwischen Peterhead in Schottland und Norwegen zu legen. Die unterseeische Verbindung Lowestoft und Zandvoort, die vor Kurzem unterbrochen worden war, ist nunmehr wieder hergestellt.

Italien. Ueber die päpstliche Armee schreibt Rittmeister v. Kodolitsch, der auf dem Rückwege von Abyssinien das Lager bei Frascati besuchte, im „Kamerad": „Der Typus der Truppe, sowie deren Adjustirung, Reglements 2c. sind ganz französisch, die Elite-Truppe sind jedoch die Zuavi del Papa, circa 4000 Mann stark, in der gegen 2000 Edelleute aus den besten französischen, belgischen und holländischen Familien größtentheils als gemeine Soldaten dienen. Die Officiere sind circa zwei Theile Franzosen, ein Theil Römer, ein Theil Deutsche und andere Nationalen."

General Lamarmora ist durch Familien-Angelegenheiten in Turin zurückgehalten und seine Interpellation über den Bericht des preußischen Generalstabs ist somit vertagt worden. Mittlerweile hat die Empfindlichkeit der Gemüther sich beschwichtigt und man ist überzeugt, daß der parlamentarische Zwischenfall keine nachtheiligen Folgen haben und die guten Beziehungen zwischen Italien und Preußen in keiner Weise berühren wird.

Provinzielles.

Mewe, 19. Juli. Die Ausführung der Telegraphen-Neuanlage zwischen hier und Poststation Kleinkrug wird in kommender Woche unter der Leitung des Telegraphen-Secretairs Fehrmann in Angriff genommen werden.

Elbing. [N. E. A.] Die Extrafahrt nach Stockholm findet Donnerstag Nachmittag den 23. bestimmt statt. Die bisjetzt nur aus 35 Personen bestehende Gesellschaft wird sich an Bord des zur Reise nunmehr bequem eingerichteten „Nordstern" frei und ungenirt bewegen können, da die Theilnehmer durchweg den gebildeten Ständen angehören. Der Besuch Stockholms, dieser von allen Touristen als das nordische Venedig bezeichneten hochinteressanten Stadt, zur Feier des großen Volksfestes (Bellmannsfest) am 26. Juli im Thiergarten wird den Mitfahrenden die beste Gelegenheit bieten Land und Leute gründlich kennen zu lernen. Für diejenigen, welche die Fahrt nach den Trollhätta-Fällen und dem Wettersee — Landschaften, die an Großartigem der Naturschönheit mit den berühmtesten Schweizerpunkten rivalisiren — nicht mitmachen, wird es an Amusement während dieser Tage in Stockholm und seiner nächster Umgegend nicht fehlen. Am Montag den 27. findet eine Corsofahrt auf dem Mälar statt, am Sonnabend den 1, hält die kgl. Segelgesellschaft zu Ehren des die landw. Ausstellung eröffnenden Königspaares eine großartige Regatta. Auch von Berlin aus kommt eine Gesellschaft Touristen unter Leitung Stangens zu dieser Zeit nach Stockholm. Der Elbinger Expedition wird man aber mit Recht nachsagen können, daß sie das Angenehme mit dem Billigen vereint; da der Preis für die Stangen'sche Extrafahrt 3 mal so theuer ist. — Es ist auch bereits Sorge getragen, daß den Elbinger Passagieren zu civilen Preisen gute Quartiere nachgewiesen werden, daß ordentliche Führer ihnen zu Gebote stehen und die Einwechselung des preuß. Geldes gegen schwedische Münze coulant ausgeführt wird. — Wer die schöne Ferienzeit zu einer genußreichen und billigen Reise anwenden will, versäume daher nicht von den wenigen vakanten Plätzen in der letzten Stunde noch Gebrauch zu machen.

Königsberg. Von dem commandirenden General des ersten Armee-Corps, General der Infanterie Vogel v. Falckenstein, geht der „Krzztg." Folgendes zur Veröffentlichung zu: Es sind mir in diesen Tagen brieflich und per Draht so viele Glückwünsche, angeblich zu meinem 60 jährigen Dienstjubiläum, zugegangen, daß ich mich genöthigt sehe, auf diesem Wege hierauf zu antworten: Wie ich erst jetzt erfahre, sollen einige Zeitungen sich berufen gefühlt haben, meine 60 jährige Dienstzeit auf den 16. Juli dieses Jahres festzustellen. Das ist nicht richtig; ich diene erst seit 1813, kann somit jene bezüglichen Glückwünsche nicht annehmen, erkenne aber mit großer Genugthuung die in denselben mir bezeigten wohlwollenden Gesinnungen.

Aus Pr. Littauen. Die englische Regierung läßt sich bekanntlich von ihren Consuln Berichte über die politischen und volkswirthschaftlichen Zustände der Länder, in denen sie residiren, erstatten. Ein solcher Bericht, von dem Viceconsul Ward in Memel über die Lage Ostpreußens, ist eben bekannt geworden. Herr Ward bedauerte in seinem Berichte über das Jahr 1868 die bedeutende Abnahme des Verkehrs in Memel, dessen Ein- und Ausfuhrwerth seit 1864 von 11 Mill. auf 7,875,000 Thlr. gesunken ist. Als Ursache nennt er an erster Stelle den Mangel an hinreichenden Verbindungen mit dem Innern. Man lege Eisenbahnen zwischen Memel und den benachbarten Häfen sowohl Preußens als Rußlands an, so werde die Stadt sich zum natürlichen Hafen für den Ein- und Ausfuhrhandel des russischen Polens und eines noch viel ausgedehnteren Gebietes aufschwingen. „Wäre der Niemen besser zu überschreiten," fährt er fort, „so würde damit eines der größten Hindernisse der Einwanderung in diesen Theil des preuß. Littauens weggeräumt sein. Die littauische Landbevölkerung steht aber in Hinsicht auf Bildung und Civilisation der deutschen bei Weitem nach. Ihre kleinen Grundstücke von etwa 60 engl. Acres sind meist nur halb angebaut; Pferde und Rindvieh sind von der geringsten Race, die Häuser gar roh und ursprünglich, und der Ackerbau wird in höchst unvollkommener Weise betrieben." Als die nothwendigsten Heilmittel gegen den Verfall Ostpreußen führt der Viceconsul weiterhin erstens die Beseitigung der russischen Grenzsperre und Ermäßigung des russischen Zolltarifs an, Ziele, zu deren Erreichung Preußen schon viel gethan, aber an den übermäßigen Gegenforderungen Rußlands starken Wiederstand gefunden habe; zweitens den Bau einer Eisenbahn von Memel nach Tilsit und die Anlage mehrerer Landstraßen. „Es ist die allgemeine Ansicht — bemerkt Hr. Ward schließlich — daß die preuß. Regierung sich mit vollem Rechte weigert, einen Zollvertrag mit Rußland abzuschließen, wenn letzteres von seinem Schutzzollsystem und dem übermäßig hohen Tarife nicht abgehen will. Zugleich wäre es höchst wünschenswerth, daß die preußische Regierung das demnächst ablaufende Militaircartel mit Rußland nicht erneuere, ehe sie vertragsmäßige Bürgschaft dafür in Händen habe, daß diese Uebereinkunft von Seiten Rußlands nicht bloß zu dem Zwecke benutzt werde, eine unerträgliche Schranke längs seiner ganzen Landesgrenze aufrecht zu halten."

Verschiedenes.

— Die Innungsvorstände in Berlin sind zusammengetreten, um einen Schutzverein gegen unsichere Kunden zu bilden, den sie über ganz Deutschland auszudehnen beabsichtigen. Sie beabsichtigen auf diese Weise die durch die Aufhebung der Schuldhaft für den persönlichen Kredit entstandenen Gefahren zu beseitigen.

Köln. [Ein „Hauptulk" bei dem Bonner Universitäts-Jubiläum.] Zu der Jubelfeier in Bonn, welche in den ersten Tagen des August statt findet, bereiten sich Dinge vor, welche den gewöhnlichen Menschenkindern ganz unbegreiflich sein müssen. So ist es die Absicht eines dem Corps der Westfalen in Bonn in den J. 1829 bis 1830 angehörenden hier lebenden Rheinländers oder genauer eines geborenen Pfälzers, sein 44. Duell aus Anlaß der Feier zu vollziehen und hierdurch dem Feste die Krone aufzusetzen. Derselbe hat in den letzten Tagen bereits die Westfalenwaffen in Bonn belegt. Er will nämlich einem der anwesenden damaligen Borussen oder Rhenanen, freilich ihm jetzt noch unbekannt, in optima forma einen „dummen Jungen" aufbrummen, und hierdurch ein Duell, halb in Scherz, halb in Ernst, auf zwölf Gänge provociren. Nach seiner Meinung muß bei dieser feierlichen Gelegenheit die Aula der Universität zur Paukstätte dienen, und wo möglich der zeitige Rector als Unparteiischer fungiren. Am liebsten nähme er einen Universitätsrichter oder ein Mitglied des academischen Senats auf die Mensur, da er bei seinen 43 Duellen Vieles von diesen Einrichtungen zu leiden hatte, als er noch nicht ins Philisterium getreten war. (Wenig Witz und viel Behagen.)

— Ein Engländer hat ein verbessertes Hühnernest erfunden, welches mit einem schon auf leisen Druck sich öffnenden Fallthürchen versehen ist. Sobald nun die Henne ein Ei legt, fällt dieses sofort durch die kleine Fallthür. Die Henne, welche sich natürlich nach ihrem Ei umsieht und keins gewahr wird, legt geschwind ein anderes.

Lokales.

⊙ **Personal-Chronik.** Gestern Nachmittag, Dienstag den 21. d., fand in den oberen Räumen des Hotel de Sanssouci eine ernste Feierlichkeit statt. Das Offiziercorps des 61. Regiments, welchem sich die Herren von der Garnison zugesellt hatten, gab seinem scheidenden Oberst, Herrn v. Michaelis, das Abschieds-diner. Ernst war allerdings die Stunde, in welcher das Regiment von seinem in Krieg und Frieden gleich erprobten Führer sich trennte. Wenn der Beruf dem Soldaten den Reiz einer dauernden Heimathstätte versagt, so liegt es andererseits in den militärischen Verhältnissen, daß er an seinem jeweiligen Verband um so inniger sich anschließt, mit seinem Denken und Fühlen um so vollständiger in ihm aufgeht. Kommt dazu noch die Gemeinschaft von Erlebnissen, wie sie das denkwürdige Jahr 1866 auch dem jungen Regimente brachte, Erlebnisse, auf die Führer und Regiment, als vollgültige Proben echter soldatischer Standhaftigkeit und Hingebung, mit Stolz und Genugthuung blicken dürfen, so ist ein Band geknüpft, in dessen Stärke eben nur in solchem Momente der Trennung die ganze und volle Empfindung aufgeht. — Diese Gefühle waren es, welchen der älteste Stabsoffizier des Regiments, Herr Major v. Below, in seiner, wahrhaft bedeutenden, von einer prächtigen Mischung sinnigen Ernstes und gemüthvollsten Humors durchwehten Abschiedsrede Ausdruck gab. Daß der Redner aus seinem Herzen schöpfte, als er dem scheidenden Führer Worte wärmster Anerkennung weihte, die keine wirksamere Folie finden konnte, als in dem überall ausgeprägten Tone männlichen Freimuths, das bewies die große und sichtbare Bewegung, welche die Versammlung ergriff, und in dem dreimaligen einmüthigen „Hurrah" auf den Gefeierten lauten Wiederhall fand. Herr v. Michaelis, der feste Mann mit dem warmen Herzen, darf das Bewußtsein von hier mitnehmen, daß die Herzen seiner bisherigen Regimentsgenossen ihm auch in den neuen Wirkungskreis folgen.

— **Handwerkerverein.** Diejenigen Mitglieder, welche noch Bücher aus der Vereins-Bibliothek entliehen haben, werden ersucht dieselben in dieser Woche im

Vereinslokale abzugeben, da dieselben andernfalls auf Kosten der Entleiher durch den Vereinsboten werden abgeholt werden.

— **Schulwesen.** Der Cultusminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß Kinder jüdischen Glaubens auf Antrag der Eltern vom Schulunterricht am Sonnabend dispensirt werden können; die Dispensation ist jedoch auf den Sonnabend zu beschränken und darf nicht schon Freitags Nachmittags beginnen.

In Straßburg, oder Löbau soll, so wurde neulich unserem Blatte mitgetheilt, ein neues Gymnasium begründet werden, und zwar ein spezifisch konfessionelles, nämlich ein katholisches. Ein nöthigender Grund hiefür ist für uns unerfindlich Die Anstalt soll ja für eine Landschaft unseres Westpreußens begründet werden, wo das deutsche Element nahezu so stark vertreten ist als das polnische, die evangelische und mosaische eben so stark wie die katholische Konfession. Mit Rücksicht auf diese Bevölkerungsverhältnisse verdient ein Simultan-Gymnasium entschieden den Vorzug, in dem man der polnischen Sprache die Berücksichtigung angedeihen lassen sollte, welche den gerechtfertigten Ansprüchen der liberalen polnischen Partei Rechnung trägt, wobei wir zu bemerken nicht vergessen wollen, daß diese Partei weit entfernt ist, spezifisch konfessionellen, oder präciser gesagt, katholischen Schulanstalten das Wort zu reden, sondern auf Seiten der liberalen Forderung nach konfessionslosen Anstalten steht.

Höchst bedenklich erscheint zu dem die Tendenz der Staatsregierung den Forderungen der Katholiken in der Weise nachzugeben, daß es, wie die „Nat. Zeit." sagt, in Preußen mehr und mehr Grundsatz werden sollte, die Besagten, damit sie sich nur nicht über Zurücksetzung beklagen, stets zu befriedigen oder zu begünstigen. Die Evangelischen würden ihrerseits nicht nur bald anfangen sich über Zurücksetzung zu beschweren, sondern es möchte auch Manches ins Wanken gerathen, was den preußischen Staat bisher ausgezeichnet und gefestigt hat. Dieser Staat hat die christlichen Bekenntnisse gelehrt, neben einander zu bestehen und sich einem Staatsganzen einzuordnen. Sollte es von jetzt an ihm zukommen, die Schroffheit der Bekenntnisse zu pflegen und hervorzurufen? Wir glauben nicht, daß der Staat schon so weit fertig ist, daß er, sich selbst vergessend, den Bekenntnißmännern diese Genugthuung geben darf.

Aber auch Simultan-Anstalten entsprechen weder der vorgeschrittenen Bildung der Gegenwart, noch der liberalen Richtung, welche in unserer Verfassungsurkunde, selbst nach ihrer verhängnißvollen Revision, Ausdruck gefunden hat, sondern beiden einzig und allein nur konfessionslose Schulen, d. h. Schulen ohne Rücksichtsnahme auf das Glaubensbekenntniß der Lehrer und Schüler. Solche Anstalten empfehlen sich allein noch für den intelligenten Staat Preußen und weisen von selbst allen Zank und Hader über Bevorzugung oder Zurücksetzung seitens der Konfessionen, alle übergreifenden Prätensionen derselben zurück.

Der einzige Punkt in der That ist, wie die „Nat. Zeitg." treffend bemert, in welchem eine sogenannte konfessionslose Schule von einer sogenannten simultanen sich unterscheidet, daß an ersterer auch Lehrer mosaischer Konfession angestellt werden dürfen. Es würde sich also nur fragen, ob die Anstellung eines oder mehrerer jüdischen Lehrer im Stande sein würde, Unheil in einer Schule zu stiften, und dies wird doch kaum jemand bejahen wollen. Es versteht sich ganz von selbst, daß der Magistrat keinem Juden den Unterricht in einem mit der christlichen Religion zusammenhängenden Lehrgegenstande übertragen würde, ja ein ernsthaft gesinnter Jude würde es gewiß selber ablehnen, solchen Unterricht zu ertheilen. Kann man nun auch gern einräumen, daß in den Schulen nicht blos Lehrstoff mitgetheilt, sondern auch eine sittliche, oder wenn man will, christliche Erziehung gegeben werden soll, so ist doch aber um so weniger zu begreifen, wie dieser Zweck durch die Aufnahme eines oder mehrerer Juden in das Lehrerkollegium sollte vereitelt werden können. Herr v. Mühler sagt: die wichtigsten Erziehungsmittel sind von dem religiösen Charakter des Lehrers abhängig; aber es giebt doch einige Lehrfächer, die entschieden nichts mit der Religion gemein haben. Es giebt allerdings andere, die sich mit der Religion, sei es wirklich, sei es vermeintlich berühren, jedenfalls indessen würde man noch auf dem befangensten Standpuntt des Mittelalters verweilen müssen, wollte man alle Wissenschaften auf die Kirche zurückbeziehen, oder alle unter die Aufsicht der Kirchenlehre versetzen. . . . .

Eine Lehrerin der Menschheit war und ist zwar die Kirche, jedoch die einzige Lehrerin durchaus nicht, sondern noch von vielen andern Seiten her fließen die Quellen unserer Bildung zusammen und in einander. Es erscheint daher als baarer Aberglaube, daß die Knaben nicht sollen auch von Juden etwas oder Vieles lernen können. Und wenn das sich so verhält, so ist nicht abzusehen, warum z. B. dem Breslauer Magistrat sein Wille nicht werden soll, eine sogenannte konfessionslose Schule zu errichten.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 22. Juli. cr.

Fonds:	Schluß matt.
Russ. Banknoten	$82\frac{1}{4}$
Warschau 8 Tage	$82\frac{1}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$63\frac{3}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$83\frac{3}{8}$
Posener do. neue 4%	$85\frac{3}{8}$
Amerikaner	$77\frac{1}{2}$
Oesterr. Banknoten	$89\frac{5}{8}$
Italiener	$54\frac{1}{8}$
Weizen:	
Juli	$71\frac{1}{2}$
Roggen:	matter.
loco	$52\frac{3}{4}$
Juli	$52\frac{3}{4}$
August	$51\frac{1}{4}$
Herbst	$49\frac{1}{2}$
Rüböl:	
loco	$9\frac{2}{3}$
Herbst	$9\frac{11}{24}$
Spiritus:	unverändert.
loco	$19\frac{5}{24}$
Juli	$18\frac{2}{3}$
Herbst	$17\frac{1}{6}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 22. Juli. Russische oder polnische Banknoten $82\frac{1}{4}$–$82\frac{1}{2}$, gleich $121\frac{1}{2}$–$121\frac{1}{6}$.

Danzig, den 21 Juli. Bahnpreise.

Weizen bunt, hellbunt, und feinglasig 119—131 pfd. von 95—120 Sgr. pr. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Roggen, 116—122 pfd. von $67\frac{1}{2}$— 70 Sgr. per $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Gerste, 104—113 pfd. von 55—60 Sgr. pr. 72 Pfd

Erbsen 70—75 Sgr. per. 90 Pfd.,

Hafer 38—40 Sgr.

Rübsen, 83/84 bis $85/85\frac{1}{2}$ Sgr. in einzelnen Fällen, für allerfeinster, bis 86 Sgr. p. 72 Pfd.

Rapps $82\frac{1}{2}$/84—86/87 Sgr. für trockene feinste Waare per 72 Pfd.

Spiritus geschäftslos.

Stettin, den 21. Juli.

Weizen loco 82—93, Juli 89, Juli-August 85 Br., Sept.-Oktob. $75\frac{1}{2}$.

Roggen loco 56—$60\frac{1}{2}$, Juli $58\frac{3}{4}$, Juli-August $53\frac{1}{2}$ Br., Sept.-Oktob. $51\frac{1}{4}$, Frühjahr $48\frac{1}{2}$ Br.

Rüböl loco $9\frac{7}{12}$, Juli und Sept.-Oktob. $9\frac{1}{2}$ Br.

Spiritus loco 19, Juli $18\frac{1}{3}$ Br., Sept.-Okt. $17\frac{1}{3}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 22. Juli. Temp. Wärme 15 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand 2 Fuß 4 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**